

Die Schöpferin eines heiteren Wassertheaters (/joomla/kultur/784-die-schoepferin-eines-heiteren-wassertheaters)



Die Dresdner Künstlerin Leoni Wirth (1935 - 2012) schuf unter anderem die "Pustebblumen"-Springbrunnen auf der Prager Straße. Eine Ausstellung erinnert an ihr Werk.

Es gibt künstlerische Gestaltungen, die so allgegenwärtig wirken, dass niemand mehr nach ihrem Ursprung fragt. Besonders Skulpturen im öffentlichen Raum kann es widerfahren, dass sie nicht mehr eigens gesehen werden. Sie sind gewissermaßen in der Stimmung aufgegangen, die sie um sich verbreiten. Unsichtbar und selbstverständlich zu werden, ist ihre Aufgabe: Sie haben ihren Zweck damit erfüllt. Geschieht das, hat der Künstler auf diese Art mit seinem Werk den größten denkbaren Erfolg und verschwindet zugleich als Person dahinter.

Der 1935 in Dresden geborenen und vor vier Jahren in Berlin verstorbenen Leoni Wirth ist es so ergangen. Von 1964 bis 2005 bewohnte sie ein selbst entworfenes Atelierhaus in Dresden-Rochwitz. Ihre Brunnenanlagen auf der Prager Straße wurden zum Symbol der Nachkriegsnormalität in Dresden und der DDR. Wenn jetzt eine Ausstellung im Dresdner Kunsthaus an der Rähnitzgasse auf sie und ihr Werk hinweist, dann ist das möglicherweise dem Umstand zu verdanken, dass ihre wichtigsten Arbeiten in Dresden während der letzten Jahre demontiert und versetzt wurden. Damit sind sie paradoxerweise wieder sichtbar geworden, zwar aus den Augen, aber in den Sinn geraten.

Den Auftrag für die Wasserspiele auf der Prager Straße hatte die Künstlerin 1968 erhalten. Zwei Jahre darauf wurden zwei Anlagen fertiggestellt. Eine weitere sollte ihren Platz eigentlich vor dem Hauptbahnhof finden. Sie wurde dann 1975 im Eingangsbereich des Robotron-Geländes am

Pirnaischen Platz errichtet, wo sie noch heute steht.

Für die Brunnen auf der Prager Straße wurde nach jahrelanger Vernachlässigung das Hochwasser von 2002 zum Auslöser eines wenig gelungenen Ab- und Umbaus. Wenden wir den Blick zurück: Die freie und verspielte Flächenordnung der Prager Straße war ein gelungener Versuch, dem weiten Raum eine vorläufige Bestimmung zu geben. Aus der Not geboren und frei von jeder politischen Rhetorik wurde das von Leoni Wirth entworfene heitere Wassertheater von den Spaziergängern als Oase der Ruhe und beliebtes Fotomotiv angenommen.

Unterdessen ist heute an der Stelle eine schmucklos eilige Einkaufsstraße zum Dauerprovisorium geworden. Die Pustebäumen wurden in Prohlis wieder aufgebaut, der Schalenbrunnen demontiert und eingelagert. Ein Teilstück der Konstruktion ruht nun seltsam unnützlich im Schaufenster des Kunsthauses. Ganz aus der Nähe ist die handwerkliche Verarbeitung zu sehen. Diese metallischen Pflanzen und Pilze sind weniger als Skulpturen gedacht. Eher bieten sie die Unterlage, auf der das Wasser selbst zum plastischen Ereignis werden kann. Tellerförmig und sternartig verteilt sich das Element an seinem Austritt aus der Metallkonstruktion in der umgebenden Luft. Die Brunnen von Leoni Wirth haben einen geradezu volkstümlichen Reiz entfaltet. Es hat sich darin ohne kitschigen Beigeschmack ein positives Lebensgefühl ausgedrückt.

Die Künstlerin hatte zuerst Architektur an der Technischen Hochschule Dresden und im Anschluss Bildhauerei an der Dresdner Hochschule für Bildende Künste studiert. Im Obergeschoss des Kunsthauses machen große Gruppen von zeichnerischen Skizzen und Modellen auf zwei raumfüllenden Bühnen die Absichten der Künstlerin anschaulich. Die Skizzen sind mit Angaben zur Ausführung und Funktionsweise beschriftet. Wirths Entwürfe gehen zumeist von pflanzlichen Formen aus. Federzeichnungen untersuchen den Aufbau von Lupine, Hahnenfuß und Schilfrohr. Auch die Modelle der abstrakten Skulpturen wirken wie künstliche Bäume und Sträucher. Sie sind allesamt dem Anliegen verpflichtet, mit natürlichen Maß die sterilen Winkel einer Baukunst zu mildern, die aus der wirtschaftlichen Not heraus vor allem pragmatische Ziele verfolgte.

Eine letzte realisierte Arbeit Leoni Wirths war 1988 eine Windfahne im Stadtteil Prohlis. Sie steht in einem traurigen Zustand an ihrem Platz. Der Drehmechanismus ist defekt.

In der Ausstellung zeigen zwei Monitore Aufnahmen aus Wirths Atelierhaus in Rochwitz und Fotos der ausgeführten Arbeiten. Die Schau holt aber etwas weiter aus und nimmt das Verhältnis zwischen Anschauung und Abstraktion zum Anlass, zeitgenössische Künstler mit einzubeziehen. Die tatsächliche Laboratmosphäre des Künstlerateliers von Leoni Wirth wird dem Modellcharakter neuer Kunst gegenüber gestellt. Die strebt gar keine Ergebnisse mehr an. Sie hat sich im Probieren eingerichtet.

Humorvoll und eigenwillig ist ein Kurzfilm der tadschikischen Künstlerin Rimma Arslanov. In der Knetanimation winden sich Würmer und Kraken durch den Sand. Blütenartige Geschöpfe sprießen empor. In der Fantasie des Wachsens und der Gestaltwandlung gibt es durchaus Berührungspunkte zu dem atmosphärischen Bühnenbild aus Metall, Glas, Wasser und Luft im Werk der Dresdner Künstlerin. Die Verwandtschaft der anderen Beiträge erschließt sich eher über den Einsatz der ästhetischen Werte des Materials.

Bis 6. März im Kunsthaus Dresden, Rähnitzgasse 8